

| <i>Predigt</i> | |
|-------------------------------|------------------------|
| <i>Röm. 5,1-5</i> | <i>Reminiscere</i> |
| <i>St. Andreas Hildesheim</i> | <i>21.2.2016</i> |
| <i>Röm5,1-5.docx</i> | <i>Detlef Albrecht</i> |

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Lieber Paulus,

du kennst dich ja ganz schön aus! Diesen Eindruck habe ich jedenfalls, wenn ich deinen Brief an die Gemeinde in Rom lese. Ich meine, klar - du hast wirklich viel erlebt mit den Christen. Hast sie erst verfolgt. Vom Saulus zum Paulus – dieses Wort kennen auch die, die mit dem Christentum sonst nicht viel zu tun haben.

Jetzt bist du der wichtigste Lehrer der Christen. Das war alles nicht einfach - und auch an dir ist es nicht spurlos vorübergegangen. Die Geschichte von deiner Bekehrung hat viele Menschen beeindruckt. Eine Stimme, direkt von Gott. Drei Tage blind gewesen. Und dann die Begegnung mit Hananias, der dich segnete und dir sagte, dass du mit dem Heiligen Geist erfüllt wirst.

Deine Geschichte danach war und ist eine ganz große Geschichte. Du hast dich wirklich für die Christen eingesetzt. Hast Gemeinden gegründet, bist immer unterwegs gewesen, um

noch neue Menschen zu gewinnen. Drei große Reisen hast du unternommen, immer auf dem Mittelmeer, zwischen Palästina, Antiochien, Griechenland und Rom. Offene Grenzen gab es damals dort, aber es war trotzdem gefährlich: Drei Mal hast Du Schiffbruch erlitten und warst in äußerster Lebensgefahr.

Und jetzt, auf der dritten Reise, sitzt du in Korinth und diktierst diesen Brief, der nach Rom gehen soll. Du kennst die Gemeinde noch nicht, sie ist auch nicht von dir gegründet worden. Aber es gibt dort schon länger eine lebendige christliche Gemeinschaft.

Warum Rom, Paulus? Du hast gehört: Dort gibt es Streit. Zum Beispiel darüber, ob das jüdische Gesetz eigentlich noch bei den Christen Anwendung finden soll. Denn die meisten der römischen Christen sind Heiden, keine Juden. Und es geht darum, wie man mit Starken und Schwachen im Glauben umgeht.

Du willst selber nach Rom reisen, um die Gemeinde zu besuchen und die Fragen direkt vor Ort zu klären. Aber du hast noch mehr vor: Du willst von dort die Missionsreise nach Spanien vorbereiten. Immer unterwegs in Sachen Christus. Paulus, du bist wirklich ein ganz besonderer Lehrer der Christenheit.

Bevor das alles passieren kann, willst du schon mal ein paar theologische Fragen klären. Und deshalb schreibst du also diesen Brief.

Lieber Paulus, das ist auch aller Ehren wert! Wir sind ja froh, dass wir diesen Brief haben. Da stehen außergewöhnlich nachdenkenswerte Dinge drin. Zum Beispiel ganz am Anfang:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Das ist ein wichtiger Satz von dir, und er wird später noch mal neu entdeckt werden. Aber da müssen noch anderthalb Jahrtausende ins Land gehen.

Ja, lieber Paulus, alles ganz gut und schön. Ja, auch beeindruckend. Weil du mit deinem Leben dafür einsteht.

Aber jetzt schreibst du etwas, was mir allzu vollmundig klingt. Du schreibst: *1 Weil wir also aufgrund des Glaubens als gerecht gelten, haben wir Frieden, der auch bei Gott gilt. Das verdanken wir unserem Herrn Jesus Christus. 2 Durch den Glauben hat er uns den Zugang zur Gnade Gottes ermöglicht.*

Sie ist der Grund, auf dem wir stehen. Und wir dürfen stolz sein auf die sichere Hoffnung, zur Herrlichkeit Gottes zu gelangen.

Sichere Hoffnung? Herrlichkeit Gottes? Paulus, wann soll das denn stattfinden? Hast du dir die Welt mal angesehen?

Frieden mit Gott – du sagst das so dahin. Ist das wirklich so? Manchmal habe ich eher den Eindruck, als wenn die Religion den Unfrieden in der Welt befördert. Und nicht den Frieden. Wie soll es dann Frieden mit Gott geben, wenn ich mit den Menschen nicht im Frieden leben?

Und, Paulus, eins kommt noch dazu: Auch das Christentum ist nicht friedlich. Von Anfang an war es das nicht! Petrus wollte Jesus mit dem Schwert verteidigen und hat einem Soldaten das Ohr abgeschlagen. Jesus selber hat im Tempel mal so richtig aufgeräumt, die Tische der Händler umgestoßen und sie alle rausgeworfen.

Und wer weiß, was noch alles passieren mag! Stell dir vor, das Christentum würde irgendwann mal Staatsreligion. Das würde bedeuten, dass der Kaiser in Rom nun Religion und Macht zusammen in seiner Hand hätte. Weißt du, was das bedeutet? Dass er das Christentum für seine machtpolitischen Zwecke einsetzen könnte. Dass er Länder in Europa erobern könnte – und ihnen das Christentum als Religion aufzwingen könnte.

Oder denk an Jerusalem. Unsere heilige Stadt! Was, wenn Aufständische diese Stadt in ihre Gewalt bringen? Dann hieße es gleich: Das Christentum muss Jerusalem retten! Dann würde der Kaiser ein Heer von Menschen schicken, die sich als Retter des Heiligen Landes aufspielen und dabei alles umbringen, was sich ihnen in den Weg stellt. Und das wäre dann wirklich das Gegenteil von Frieden. Und auch das Gegenteil von Frieden mit Gott.

Lieber Paulus, das muss ja alles nicht passieren, aber es kann! Ich wollte dir das nur schreiben, damit du das bedenkst, wenn du mit den Christen in Rom sprichst.

Ja, und dann schreibst du noch was, was mir schwer fällt nachzuvollziehen:

Aber nicht nur das. Wir dürfen auch auf das stolz sein, was wir gegenwärtig erleiden müssen.

Paulus, weißt du, was du da schreibst? Hast du die Menschen vor Augen, die da leiden? Aber du bringst eine Begründung dafür:

Wir wissen: Das Leid lehrt, standhaft zu bleiben.

Die Standhaftigkeit lehrt, sich zu bewähren.

Die Bewährung lehrt zu hoffen.

Aber die Hoffnung macht uns nicht zum Gespött.

Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen.

Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat.

Ich muss sagen, Paulus, das sind starke Worte, und ich muss sie sehr langsam lesen.

Und ich habe dazu ein paar Fragen. Zum Beispiel: Lehrt das Leid wirklich, standhaft zu bleiben? Bist du dir sicher? Ich kenne Menschen, die haben das nicht geschafft. Jedenfalls nicht in dem Augenblick, in dem es ihnen wirklich schlecht ging. Und ich bin auch nicht sicher, ob ich das von mir sagen könnte. Paulus, wie hast du das erlebt? Wie hat das Leid dich standhaft gemacht?

Und dann: *Die Standhaftigkeit lehrt, sich zu bewähren.* Was meinst du damit? Vielleicht so: Wenn ich nicht aufgebe, dann bin ich schon einen Schritt weiter. Nicht aufgeben, wenn es schwierig wird. Okay, das kann ich nachvollziehen. Obwohl ich auch da sagen muss, Paulus: Das schafft nicht jeder. Wenn es einem gelingt, ist das schon was Besonderes.

Und dann: *Die Bewährung lehrt zu hoffen.* Das wäre dann für dich der nächste Schritt: Wenn man nicht aufgibt, dann entsteht schon so etwas wie Hoffnung. Das kann ich nachvollziehen. Hoffnung meint dann: Ich bin nicht vom Leid komplett überwältigt worden. Da sind noch Kräfte, die meinen Kopf über Wasser halten. Und das gibt mir Hoffnung. Ja, wenn

einem das gelingt, dann kann man schon von Hoffnung sprechen.

Und mit diesem Satz richtest du deinen Blick weg vom Einzelnen und hin zu allen Christen: *Aber die Hoffnung macht uns nicht zum Gespött.* Damit meinst du wohl: Auch wenn Christen überall dort, wo sie leben, Schweres erleben müssen, dann verlieren sie nicht den Mut. Und genau das merken auch die anderen Menschen. Und damit zeigen die Christen der Welt: Macht euch nicht lächerlich über uns. Spottet nicht. Denn wir haben eine Hoffnung, die ihr gar nicht kennt.

Paulus, das klingt gut! Keine Frage. Aber. Aber: Wenn es denn so funktioniert, wie du es beschreibst. Das muss ja nicht so sein. Das werden die Menschen durchaus unterschiedlich erleben. Aber diesen Mut willst du ihnen trotzdem zusprechen: Ihr schafft das, auch wenn es schwer ist. Und das, Paulus, finde ich wirklich toll.

Du lieferst ja auch die Begründung mit, warum das so sein soll: *Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat.*

Also, verstehe ich das richtig: Du meinst, wir können all dieses bestehen, dieses ganze Leben mit allen Schwierigkeiten, weil

Gott seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen hat. Was eben durch den Heiligen Geist passiert ist.

Ich meine, Paulus, da kommen deine Erfahrungen wieder durch: Dass einem im Leben Dinge passieren – positive Dinge passieren –, mit denen man nie gerechnet hätte und die man vor allem nicht selber machen kann. Dass sich plötzlich Liebe zeigt, wo sich die Leute vorher bekriegt haben. Und dass sich keiner erklären kann, woher das kommt. Dass einer den ersten Schritt auf den andern zugeht und gar nicht weiß, warum er ihm jetzt die Hand zur Versöhnung ausstreckt – das muss Liebe sein. Und das muss die Liebe sein, die von Gott kommt.

So schreibst du es, Paulus. Ich muss sagen: Ich habe immer noch Fragen an den Text. Ob das immer so klappt, wie du es beschreibst. Ich weiß es nicht. Aber deine Begründung ist klasse: dass Gott es ist, der uns diese Liebe schenkt. Und damit die Hoffnung. Und die Bewährung. Und die Standhaftigkeit.

Paulus, das ist stark! Ja, die Christen in Rom wird es sicher auch stärken, wenn sie das lesen, denn das Leben war auch nicht einfach für sie. Ich wünsche dir auf jeden Fall eine gute Reise nach Rom! Und viele gute Gespräche mit den Christen dort. Und dass Frieden werde. Paulus, dass Frieden werde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.